2 Unzen Weinessig, 48 Stunden mit den Blättern von *Glechoma hederacea* macerirt, wird häufig gegen Aus-
schlag angewandt. Dieses Mittel zeigte aber, als statt des
Weinessigs Holzeßig genommen war, nicht die gewohnte
Wirkung, weshalb Planché alle Sorgfalt bei der Berei-
tung dieses Rezepts und der Wahl des Essigs anwandte.
Er bemerkte, nachdem die Auflösung des schwefelsauren
Kupfers in Weinessig mit den Blättern von *Gl. h.* digerirt
hatte und von diesen abgegossen werden sollte, auf dem Bo-
den des Gefäßes und an den kleinen Haaren der Blätter eine
krystallinische, dem Grünspan ähnliche Substanz, die sich
auch bei Anwendung von Blättern anderer Pflanzen und
selbst ohne Anwendung dieser in einer einfachen Lösung des
schwefelsauren Kupfers in Weinessig bildete. Wurde das
Kupfersalz in Holzeßig gelöst, so zeigte sich weder mit noch
ohne Anwendung der Blätter ein Niederschlag.

Aus den weiteren Versuchen folgert Pl., daß diese aus-
geschiedene Substanz saures weinseinsaures Kupfer sey,
welches durch Zersetzung des schwefelsauren Kupfers durch
den im Weinessig enthaltenen Weinsäure gebildet werde.
Später erhielt er dasselbe Salz aus dem Saft unreifer Traus-
ben durch Zusatz von schwefelsaurem Kupfer und sehr rein
durch Zersetzung dieses letztern Salzes durch eine gesättigte
Weinsäurelösung. Es könnte hiernach das schwefelsaure
Kupfer als Reagens auf Weinsäure und umgekehrt dieser als
Reagens auf das Kupfersalz angewandt werden.

**Ehenardit, wasserleeres Glaubersalz, eine neue
mineralische Substanz,
von Casafeca.**

(a. a. D. 393.)

Auf der Saline von Espartines, fünf Lieues von Mas

brid bilden sich im Winter in der durch den Boden eines Bassins durchgesickerten und im Sommer durchs Abrauchen concentrirter Soole mehr oder weniger regelmäßige Krystalle, welche Rodas, einer der geschicktesten Manufakturisten Spaniens, bald für schwefelsaures Natron mit einer geringen Menge kohlen-säuerlichen Natrons erkannte und sie darauf zur Bereitung von Soda benutzte, die er theils in Handel bringt, theils zur Fabrikation von Seife anwendet.

Da das Glaubersalz bis jetzt nicht völlig rein von Kochsalz, von Bittererde, und Kalksalzen in der Natur gefunden ist, so hat Casaseca diese Substanz einer chemischen Untersuchung unterworfen und zugleich eine mineralogische Beschreibung derselben von Cordier mitgetheilt. Nach C. zeigen die Krystalle leicht zu erkennende Formen, es war aber doch nicht möglich, genau die Winkel zu bestimmen; die Seiten waren zu ungleich, um genaue Maaße zu erhalten.

Die Grundform, worauf der dreifache Blätterdurchgang führt, ist ein grades Prisma mit rhomboidaler Basis, mit Winkeln von beinahe 125° und 55° . Das Verhältniß der Höhe zur Grundfläche schätzt Cordier = 13 : 15.

Die Krystalle zeigen zwei verschiedene Formen, eine oktaedrische und eine basische.

Die specifische Schwere ist beinahe die des Glauberits, = 2,73, die des Wassers = 1.

Nach der von Casaseca angestellten Untersuchung besteht diese Substanz aus:

schwefelsaurem Natron	.	99,78
kohlen-säuerlichem Natron	.	0,22
		<hr/> 100,00.

Der merkwürdige wasserleere Zustand dieses Salzes könnte vielleicht von der Temperatur der Flüssigkeit, von der Natur des Bodens, worauf dasselbe sich ablagert, und

der Salze, welche in der Mutterlauge zurückbleiben, abhängen. Der Luft ausgesetzt, bildet sich auf der Oberfläche der Krystalle eine pulverigte Lage, wie das gewöhnliche Glaubersalz; dem Entstehen derselben liegt aber eine andere Ursache zum Grunde, denn bei dem gewöhnlichen Glaubersalze entsteht diese durch den Verlust eines Theils des Krystallwassers, und bei dem in Rede stehenden Salze durch Anziehung einer geringen Menge Wassers aus der Atmosphäre. Letzteres behält in einer vollkommen trocknen Luft seine Durchsichtigkeit unverändert. Es unterscheidet sich von allen bis jetzt bekannten mineralischen Substanzen und besonders vom Glauberit, sowohl hinsichtlich der Bestandtheile als auch der Krystallisation. Der Glauberit besteht aus wasserleerem Glaubersalze und Gyps und krystallisirt in schiefen rhomboidalen Prismen, während obiges Salz in rhomboidalen Oktaedern krystallisirt. Wegen dieser eigenthümlichen Eigenschaften schlägt E. vor, diese Substanz, *Thénard* zu Ehren, *Thénardit* zu nennen.

Ueber eine unauslöschbare Dinte, von Derheims, Apotheker in Saint-Omer.

(a. a. D. 401.)

D. theilt folgende Vorschrift zu einer Dinte mit, welche durch keine bekannte Substanz angegriffen wird.

Man löse 8 Grammen Salmiak in 12 Gr. kochenden destillirten Wassers auf, setze dieser Lösung 4 Gr. einer syrupdicken arabischen Gummilösung und einige Tropfen gewöhnlicher Dinte oder einer andern färbenden Substanz zu und schüttele alles wohl um.

Die Schrift mit dieser Dinte trocknet sehr schnell, sie ist bleich aber doch lesbar. Erhitzt man das Papier gelinde,